

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

1^{te} Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 v. Post:
 Ausland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porta
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahnhof) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inserentenheft 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Die Wein- und Delicatessen-Handlung

A. STEPKOWSKI

Lodz, Geyers Palais,

hat vom 1. September den vorzüglichen Küchenmeister Herrn
Malter engagirt, welcher im Stande ist, den ausgesuchtesten
 Anforderungen nachzukommen.

Abendbrot aus 2 Gängen zu 75 Kop. Pilsner-Bier 20
 Kop. und Spatenbräu vom Faß à 25 Kop. pro Glas.

Panopticum Gebr. Macha,
 Promenade Nr. 7.

Neul **Die Sündfluth** Neul

20 große Lichtbilder nach den herrlichen Com-
 positionen von G. Doré.

Theatrophon
 Vervollständigung von Musikaufführungen.

Mansen's Nordpol-Expedition,
 Repp u. Stepp

oder wer nicht will, der muß lachen.

Der Mann mit dem Riesenbart.
 Geöffnet v. 11 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends.
 Täglich mehrere Vorstellungen von 3 Uhr Nach-
 mittags beginnend; Sonntags u. Feiertags v.
 12 Uhr ab. Eintritt für Panopticum u. The-
 ater 30 Kop. Kinder unter 10 Jahren 15 R.,
 in Begleitung Erwachsener je 1 Kind frei. Fa-
 milienbillets 10 Stück 2 Rbl.

Restaurant
Frankfurt

Heute und täglich:
Große Specialitäten-
Vorstellung.

Neul **Das vorzügliche russische Duettistenpaar Dragomirów** Neul

Fr. **Theo Sönckson**, bänische Chansonette,
 Fr. **Ella Myra**, Cornet-Blasinstrumentistin,
 Mr. u. Mrs. **d'Argent-Halmey**, französische Duet-
 tisten vom Theater „Glorioso“ Paris.

Fr. **Helene Viola**, Wiener Couplettsängerin.
 Herr **Dragomirów Dryzo**, Komiker u. Mimiker,
 Fr. **Ella Myra**, Excentrique Soubrette,
 sowie Auftreten des ganzen neu engagierten Ar-
 tisten-Personals.

Zahnarzt
R. Saurer

wohnt jetzt Petrikauer-St. Nr. 10,
 vis-à-vis der früheren Wohnung.

THEATER
CHATEAU DE FLEURS.

Täglich
 Auftreten des
Salon-Symphonien
Georg Cordes
 mit seiner Spezialitätentrompe
 vollständig neue Kräfte.
 Hochachtung
 Die Direction.

Dr. E. Sonnenberg,
 hat sich nach speziellen Studien im Auslande in
 Lodz niedergelassen.

Gant- u. Venenische Krankheiten,
 Egielniana-Straße Nr. 14 (Ecke Wólcjansto.)
 Empfangsstunden von 10-1 Vorm. und v. 3-7
 Uhr Nachmittags.

Julau.
 St. Petersburg.

— Im geistlichen Ressort ist der „Hov. Bp.“
 zufolge gegenwärtig die Frage der Ausarbeitung
 von Maßregeln zur Fürsorge für Waisen und
 arme Kinder geistlichen Standes, die zum Theil
 ihrer Bewerkstelligung oder der äußersten Armut
 ihrer Eltern wegen ohne jede Bildung bleiben,
 aufgeworfen worden. Unter Anderem wird ge-
 plant, in den einzelnen Eparchien die Errich-
 tung von besonderen Schulklassen für unversorgte
 Waisen, die keine nahen Verwandten haben, die
 die Fürsorge für dieselben auf sich nehmen könn-
 en, und ebenso für Kinder, deren Eltern aus
 diesen oder jenen Gründen nicht im Stande sind,
 ihnen irgend welche Erziehung und Bildung zu
 geben, zu befürworten. In der Permischen und
 Kiewischen Eparchie ist nach dieser Richtung hin
 schon ein Anfang gemacht worden.

— Um die Zahl der männlichen Analphabeten
 im Gouvernement Petersburg annähernd fest-
 zu stellen, hat das Landchaftskamt seit 1892
 sämtliche Jahrgänge der Rekruten auf ihre
 Kenntnisse des Lesens und Schreibens geprüft.
 Aus den gesammelten Daten, die soeben geachtet
 und verarbeitet worden sind, ergibt sich nach der
 „St. Pbl. Btg.“, daß in den Jahren 1892 bis
 1895 durchschnittlich von je 1,000 Rekruten 731
 d. h. beinahe 75% des Lesens und Schreibens
 kundig waren. Am günstigsten lagen die Ver-
 hältnisse im Kreise Barföse Eselo, der selbst dem
 Kreise St. Petersburg in dieser Beziehung den
 Rang abgelaufen hat.

— Der Minister der Volksaufklärung er-
 klärt, daß eine Wiederbeschäftigung der Vorsteher-
 innen weiblicher Gymnasien, welche 25 Jahre
 gedient haben, nicht möglich ist, da nur solche
 Personen nach 25 Jahren im Dienst belassen
 werden können, die Lehramter bekleiden und die

Berechtigung auf fünfjährige Zulagen und Pen-
 sion haben. Da die Vorsteherinnen weiblicher
 Gymnasien diese Berechtigungen nicht haben,
 können sie auch nicht Anspruch auf die Belas-
 tung im Dienst nach Ablauf von 25 Jahren er-
 heben.

— Der letzte französische Matrose von den bei
 der Abfahrt des französischen Geschwaders ver-
 missten Seeleuten, ein gewisser Martin, hat sich
 nunmehr auch eingefunden und ist vom französi-
 schen Consulat an Bord des deutschen Dampfers
 „Allee“ eingeschifft worden, zur Zeit des einzigen
 Fahrzeuges, das nach Dänkirchen ladet.

Moskau. Anlässlich der 25-ten Wieder-
 lehr des Jahrestages, seit Sr. Kais. Hoheit der
 Großfürst Sergei Alexandrowitsch in den Rufen
 des preussischen Ulanen-Regiments Kaiser Al-
 exander II. (1. Brandenburgisches) Nr. 3
 geführt wird, wurde auf Befehl des deut-
 schen Kaisers eine Deputation dieses in Frank-
 furt a. d. Oder garnisontenden Regiments, be-
 stehend aus dem Regimentskommandeur Oberst-
 leutnant Baron von Biegeleben, dem Rittmei-
 ster von Prittwitz-Saffron und dem Regiments-
 adjutanten Lieutenant von Schirstadt, abman-
 dirt behufs Uebermittlung der Glückwünsche an
 Sr. Kais. Hoheit den Erlauchten Moskauer Ge-
 neralgouverneur und Kommandanten des Mos-
 kauer Militärbezirks Großfürsten Sergei Alexan-
 drowitsch. Die Deputation traf einem Bericht
 der „N. D. Btg.“ zufolge am 29. August a. St.
 auf der Station Odinzowo mit dem Kurierzug
 der Moskauer-Breslauer Bahn ein und begab sich
 nach dem Landhofs Zifinskoje, woselbst Baron von
 Biegeleben Sr. Kais. Hoheit ein Eigenhändiges
 Schreiben des deutschen Kaisers, das Dienstaus-
 zeichnungs-Kreuz für 25-jährigen Dienst und von
 den Offizieren des Regiments ein Gemälde,
 welches das ganze Regiment darstellt, überreichte.
 Sr. Kais. Hoheit der Großfürst übergab den
 Offizieren der Deputation die ihnen von Sr.
 Majestät dem Kaiser verliehenen russischen Or-
 den, und von sich aus einen prächtigen Hun-
 den für das Regiment und je einen Becher für
 jeden Offizier desselben.

Aus der russischen Presse.

— Zu den Warschauer Kaisertagen schreibt
 der Korrespondent der „Ber. Btg.“:

Die gnädigen Worte, welche das Vertrauen
 Seiner Majestät zu Seinen polnischen
 Unterthanen zum Ausdruck brachten, durchritten
 Warschau mit Blitzesschnelle und riefen allgemei-
 nen Enthusiasmus hervor. In diesen Worten
 und ebenso auch in den Worten des Allerhöchsten
 Reskripts an den Fürsten A. K. Smeretinski er-
 blickt die polnische Bevölkerung die Morgenröthe
 einer neuen Epoche in den russisch-polnischen Be-
 ziehungen, die Festigung jenes Bandes zwischen
 Thron und Volk, das mehrere Jahre hindurch zer-
 rissen war.

Warschau hat das gnädige Verhalten des
 Herrschers vollkommen verdient. Wieviel Sorg-
 falt und Umficht, welche ein selbstloser Wunsch,
 das Herrscherpaar möglichst gut aufzunehmen,
 war aus allen Vorbereitungen zu erkennen! Mit
 welchem Verständnis für die Wichtigkeit des
 Augenblicks, mit welcher Würde, welcher Liebe
 und Ergebenheit empfingen die Hunderttausende
 von Warschauern den Herrscher und die Herr-
 scherin! Wie feierlich und freudig war hier die
 Stimmung während der Anwesenheit der Aller-
 höchsten Herrschaften, wie feierlich und freudig ist
 sie noch jetzt!

Als die Warschauer den Herrscher begrüßten,
 ließen sie sich wahrhaftig nicht von Berechnungen,
 Hoffnungen und Erwartungen, nicht von den
 bloßen Erwägungen des kalten Verstandes leiten.
 Einem heißen Antriebe des Herzens folgend, be-
 grüßten wir Alle ohne Unterschied der Nationalität
 und des Standes einmüthig und warm den
 Herrscher, dem die Interessen aller Seiner Unter-
 thanen gleich theuer sind.

Nachstunden-Tag
für Post- und Telegraphen-Beamte.

Vor einiger Zeit verlautete, die Hauptver-
 waltung der Posten und Telegraphen beabsichtige,
 eine 12stündige Arbeitszeit für ihre Beamten als
 Norm aufzustellen und demgemäß den Beamten-
 etat zu verringern. In dieser Beziehung erfahren
 nun die „Bapx. Btg.“, daß die genannte Haupt-
 Verwaltung nicht weniger als eine Verringerung

des Beamtenetats beabsichtige, sondern im Gegen-
 theil auf eine Vergrößerung des Beamtenperso-
 nals bedacht sei. Die Nothwendigkeit einer sol-
 chen Vermehrung erscheine ihr um so gebotener,
 als mit der ungeheuren Zunahme der Post- und
 Telegraphenarbeit auch die Verantwortlichkeit der
 einzelnen Beamten in gleichem Maße zugenom-
 men habe. Wiederholt sei die Hauptverwaltung
 in diesem Sinne bereits vorgegangen, um Reme-
 duren zu schaffen; ihre Bemühungen wären aber
 leider ohne Erfolg geblieben. Die Verstärkung
 des Beamtenbestandes im Post- und Telegraphen-
 Ressort hänge mit der Erweiterung des Budgets
 zusammen, eine Erweiterung, die Millionen be-
 anspruche. Seit Feststellung des gegenwärtig be-
 stehenden Post- und Telegraphen-Budgets (16
 Millionen Rbl.) habe der Umfang der Correspon-
 denz um's Bierfache zugenommen.

„Endlich“, so fährt die erwähnte Zeitung
 fort, „erfolgte auf das jüngste Ansuchen der
 Hauptverwaltung die Beförderung höherer Be-
 amten Status auszuarbeiten, auf Grund dessen
 sie um einen Credit behufs Vermehrung des
 Beamtenpersonals einkommen könnte. Damit
 hat sich die Hauptverwaltung der Lösung einer
 längst gereiften Frage genähert. Leider überzeugte
 sich die Verwaltung, daß die Beamten mancher-
 selbst der erwünschten Regulierung ihrer Arbeits-
 last hinderlich sind. So z. B. ist es im St.
 Petersburg Post- und Telegraphen-Bezirk Usus
 geworden, einer Odysee von 24 Stunden eine
 Ruhepause von 2 mal 24 Stunden folgen zu
 lassen. Diese Ordnung haben die Telegraphisten
 selbst in ihrem Dienst eingeführt, von dem
 Wunsch geleitet, entweder für Nebenbeschäftigun-
 gen Zeit zu gewinnen, oder einfach, um sich zu
 erholen. Auf diese Weise erübrigen sie 20 Tage
 im Laufe eines Monats. Es konnte nicht aus-
 bleiben, daß eine solche abnorme Ordnung die
 Aufmerksamkeit des Chefs der Hauptverwaltung
 der Posten und Telegraphen, des Generalleuten-
 nants Petrow, während dessen Inspektionsreise
 auf sich lenken mußte. Uebrigens hat sich die
 erwähnte Ordnung durchaus nicht in allen Bezir-
 ken eingebürgert; in einigen wird die festgesetzte
 8-stündige Arbeitszeit streng beobachtet.

In der Erkenntniß nun, daß die Einhaltung
 einer achtstündigen Arbeitszeit allenthalben sehr
 wünschenswerth sei, so wohl im Interesse der Gesun-
 dheit der Beamten, als auch zur Befriedigeren
 Ausübung ihrer in hohem Grade verantwortlichen
 Pflichten, hat General Petrow es für notwendig
 befunden, in aller nächster Zeit eine Reform der
 Arbeitseinteilung durchzuführen. Das Project
 dieser Reform einer achtstündigen obligatorischen
 Arbeit für alle Post- und Telegraphenbeamten ist
 gegenwärtig im Auftrage des Generals Petrow
 bereits ausgearbeitet und vom Conseil der Haupt-
 verwaltung gut geheßen.

Die Ernährung der Kinder im
schulspflichtigen Alter.
 Von
 Dr. Otto Gotthilf.

Aus vielerlei Gründen ist es natürlich, daß
 ein Kind mehr Nahrung bedarf als ein Er-
 wachsender. Das Kind ist noch in der Entwic-
 lung und im Wachsthum begriffen; die einzelnen
 Organe und Körpertheile müssen sich noch ver-
 vollkommenen und vergrößern. Beim Erwachse-
 nen ist dies nicht der Fall; er braucht nur die
 durch Stoffumsatz und Arbeit verlorenen Sub-
 stanzen zu ersetzen. Schnell wachsende Kinder
 von großen Aeltern müssen auch reichlicher er-
 nährt werden als kleine. Ein junger Bernhar-
 diner ist fast gar nicht satt zu bekommen, wäh-
 rend ein junger Dachshund nur wenig Nahrung
 nöthig hat. Auch die Beweglichkeit und Lebhaftig-
 keit der Kinder hat auf ihr Nahrungsbedürfnis
 großen Einfluß. Der Schulknabe, welcher
 an einem freien Nachmittage mehrere Stunden
 draußen herumgesprungen und herumgetollt ist,
 gespielt und sich gebalgt hat, wird zur Abend-
 mahzeit tüchtigen Hunger mitbringen, während
 sein vielleicht eben vom Bureau heimkehrender
 älterer Bruder nur wenig Appetit hat. Er wird
 aber auch größeren Hunger haben als sein jün-
 gerer Bruder, der den ganzen Nachmittage in der
 Stube mit Lesen verbracht hat. Darauf müssen
 die Eltern wohl Rücksicht nehmen und dürfen
 nicht etwa ungehalten sein über die Gefräßigkeit
 ihres Sprößlings. Denn solche Lebhaftigkeit,
 sogar ein gewisser Grad von Uebermuth dabei
 ist nicht nur ein ganz natürliches Vorrecht der

Jugend, sondern ist auch sehr gesund, weil sie in ganz hervorragendem Maße den Stoffwechsel und die Bluteirkulation anregt und befördert, die Lungen durch Vollathmung kräftigt, die Sinne erfrischt und den Geist belebt. Ein munteres, lebhaftes Kind wird viel weniger von Krankheit ergriffen, und wenn dies der Fall ist, fällt es ihr seltener zum Opfer als ein Stubensüßer und Osenbocker. Also mögen sich die Eltern über einen gesunden Appetit ihrer Kinder nur freuen und diesem in vollem Maße Rechnung tragen, denn eine mangelhafte Ernährung hat die nachtheiligsten Folgen für ihre körperliche Entwicklung und damit für die spätere Gesundheit und Lebensdauer.

Freilich sind Kinder nun auch öfters geneigt, sich mit einem wahren Heißhunger auf die Speisen zu stürzen und sie fast ungelaut hinunter zu schlucken. Gegen diese Unthun müssen die Eltern energisch einschreiten. Die Verdauung beginnt im Munde mit dem Kauen. Hierdurch werden die Speisen nicht nur zerkleinert, sondern auch mit Speichel benetzt und so für die Wirkung durch die Verdauungssäfte des Magens und der Därme vorbereitet. So sorgfältiger man die Nahrungsmittel kaut, um so leichter werden sie verdaut, um so mehr Nährstoffe kann das Blut aus ihnen entnehmen, um so nahrhafter sind sie. Diese hygienische Auseinandersetzung wird freilich auf die Kinder wenig Eindruck machen; deshalb sollen eben die Eltern bei jeder Mahlzeit ein wachsam Auge auf die Befolgung dieser ersten und wichtigsten Ernährungsregel haben. Zum ordentlichen Zerkauen und Zerkleinern der Speisen gehört aber auch genügend Zeit. Diese sich zu nehmen, muß man die Kinder nöthigenfalls zwingen. Diese dürfen Morgens nicht so spät aufstehen, daß sie nachher, um nicht zu spät zur Schule zu kommen, den heißen Kaffee stehend hinuntergießen und das Brot hastig verschlingen müssen. Nicht minder ungesund ist der Genuß von sehr heißen Speisen, namentlich flüssigen. In den meisten deutschen Familien wird das Mittagmahl mit einer Suppe eingeleitet. Da ist es nun eine hygienische Unthun und für die hungerigen Kinder eine unverantwortliche Geduldsprobe, wenn die Suppe so heiß auf den Tisch kommt, daß ohne vieles langathmiges Puffen kein Löffel genossen werden kann. Auch soll Mittags möglichst bald nach Eintreffen der Kinder aus der Schule gegessen werden, damit sie einerseits nicht „überhungern“ und andererseits in aller Gemüthsruhe essen können. Mit keineswegs frommen Segenswünschen für meine ehemaligen Pensionskinder gedenke ich noch der Zeit, wo wir als Schüler meist erst um halb zwei Uhr unser Mittagmahl erhellten; ein genügendes Kauen und anständiges Essen war dann nicht mehr möglich; hastig wurden die heißen Bissen fast ganz hinuntergeschluckt, und oft nur halb gesättigt ging es im Trabe zur Schule.

Von großer Bedeutung bei der Ernährung der Jugend ist die Regelmäßigkeit und Ordnung der Mahlzeiten. Kinder sollten, ebenso wie ältere Leute, fünfmal täglich essen: ein erstes und zweites Frühstück, ein Mittagmahl, ein Besperbrat und ein Abendessen. Zum ersten Frühstück, welches, wie schon erwähnt, in voller Ruhe ge-

nossen werden muß, wird am besten süßer Milchkaffee, das heißt viel Milch und wenig (Malz-)Kaffee, Butter und Weißbrot verabreicht. Sind die Kinder an Thee oder Cacao gewöhnt, so möge man diesen beibehalten; auch kann man mit den Getränken zeitweise abwechseln. Jedensfalls ist es Morgens zur Auffrischung von Geist und Körper sehr angebracht, ein leicht anregendes Genußmittel wie diese drei zu sich zu nehmen und nicht gleich den Magen mit weichen Mehlsuppen zu füllen. Hierzu mögen, wenn es das Wirtschaftsgeld irgend erlaubt, als sehr nahrhafte Stoffe Zucker, Butterbrot oder Honig gegeben werden. Fleisch aber bleibe seine vom Frühstückstisch. Das zweite Frühstück, welches die Kinder gut eingewickelt mit in die Schule nehmen, bestehe aus Schwarzbrot mit Butter und womöglich etwas Obst. Auch dies Brot braucht nur ausnahmsweise zur Belohnung für Artigkeit oder an häßlichen Festtagen mit Braten oder Butter belegt zu werden. Die Gründe hierfür werden wir nachher kennen lernen. Geld zum Selbst-einkauf des Frühstücks für die Unterrichtspause möge man den Kindern nicht mitgeben, denn meistens werden sich diese dann Räscheren, aber keine nahrhaften Sachen kaufen. Sind Mittags die Kinder aus der Schule gekommen und haben sich die Hände gewaschen, so muß ihnen eine kräftige, nahrhafte, aber einfache Hausmannskost geboten werden. Suppe, Braten, Gemüse und Kartoffeln sollen dabei die Hauptbestandtheile bilden. Hiervon lasse man die Kinder essen, so viel sie wollen. Auch Obst als Nach-tisch ist wegen der den Magen angenehm anregenden Fruchtsäuren empfehlenswert. Eine zu reichliche und große Auswahl von Speisen ist ungesund, weil sie durch den Wechsel der Gerichte den Appetit immer wieder neu anregt und daher zu über-mäßiger Nahrungsaufnahme und Ueberfüllung führt. Dagegen ist eine größere Abwechslung der Gerichte an den verschiedenen Tagen überaus wünschenswert, aber nicht in der Weise, daß die einzelnen Speisen immer genau an den bestimmten Tagen wiederkehren. Als Getränk diene während des Mittagessens nur Wasser, und auch dies nicht in zu großen Mengen. Hier ist gar nicht zu empfehlen, höchstens bei festlichen Gelegenheiten ein Glas Wein. Nach der Schule, also um halb fünf oder halb sechs Uhr, sollen die Kinder Milch mit etwas Kaffee trinken und dazu Brot mit Butter oder Honig essen. Abends, mindestens eine Stunde vor Schlafengehen, sind leicht verdauliche Milch- und Mehlsuppen, Eier und ein wenig leichte, kalte Fleischspeisen das Beste. Als Getränk verabreiche man Butter-milch, süße oder saure Milch. Ganz zu verwerfen ist der in bürgerlichen Familien noch vielfach übliche Kaffeegenuß am Abend. Daburich werden die Kinder aufgeregt, schlafen schwer ein, träumen unruhig und stehen am anderen Morgen mit matten Gliedern und schläfrigen Sinnen auf.

Zu diesem speziellen Tagespfeisetzel sei noch im Allgemeinen Folgendes bemerkt. Unter den Gerichten sollen nicht, wie bei ganz kleinen Kindern, die breiigen Speisen vorherrschen, sondern grade compacte und feste Speisen müssen in dem Erstarkungsalter die Zähne und Verdauungsorgane zur Thätigkeit und Arbeit anregen, damit

sie für spätere Zeiten gekräftigt werden und nicht frühzeitig erschlaffen. Daher ist z. B. Mittags und Abends Schwarzbrot zweckmäßiger als Weißbrot; die norddeutsche Methode, die Gemüse unversehrt zu lassen, ist besser als die süddeutsche, sie zu einem Brei zu verkleinern. Sehr nahrhaft sind Hülsenfrüchte und Hirse. Man darf die Kinder nie zu fetten Speisen zwingen. Ueberhaupt soll der oft merkwürdige Widerwille eines Kindes, den es gegen eine bestimmte Speise hat, möglichst berücksichtigt werden; Zwang kann hier sogar schwere Erkrankungen nach sich ziehen.

Wir haben vorhin erwähnt, daß Kinder Morgens gar kein Fleisch und Abends nicht viel bekommen sollen. Es tritt nämlich durch zu kräftigen Fleischgenuß eine körperliche Frühreise ein, mit der die Entwicklung des Geistes dann nicht gleichen Schritt hält. Das Nervensystem wird überreizt, die Sinne werden überreizt und die Reife des Knaben und Mädchens, welche im Allgemeinen doch erst jenseits der Schule liegt, tritt schon unnatürlich früh auf. Dies hat dann viele körperliche und geistige Nachtheile im Gefolge, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Eine gleiche Gefahr liegt auch in dem Genuß von alkoholischen und alkaloidhaltigen Getränken (starker Kaffee und Thee) und in zu sehr gewürzten Speisen.

Wohl soll die Nahrung durch Würzen schmackhaft gemacht werden, aber dazu sind mehr die inländischen Gewürze (Salz, Zwiebeln, Suppenkräuter) als die scharfen ausländischen (Pfeffer, Zimmet, Vanille, Nelken, Muscat) zu verwenden.

Daher, ihr Aeltern, gewöhnt eure Kinder frühzeitig an einfache und kräftige Hausmannskost, denn nur diese kann ihren Körper wahrhaft kräftigen. Ihr werdet dadurch Gesundheit und Lebensdauer eurer Söhne und Töchter auf feste und unerschütterliche Säulen bauen und ihnen einen unantastbaren Reichtum hinterlassen, der durch blühende Gesundheit und langes Leben, durch Einfachheit der Gewohnheit und Zufriedenheit des Herzens ganz gewiß die ergiebigsten Zinsen tragen wird!

Tageschronik.

— **Empfang.** Sehr geehrte Redaction! In Nr. 200 Ihres geschätzten Blattes, welche mir erst jetzt zu Gesicht gekommen, befindet sich eine kurze Notiz über die Deputation der Geistlichkeit der evangel. luth. Kirche im Königreich Polen, welcher es vergönnt war, Ihren Majestät dem Kaiser und der Kaiserin am 3. September d. J. eine deutsche Bibel zu überreichen. Dieser Bericht ist demgegen dem wahren Thatbestand widersprechend, daß eine Richtigerstellung geboten scheint. Der silberne Einband der Bibel ist nach einem Entwurf des Prof. Gerson von einem Warschauer Künstler angefertigt. Beide Deckel sind in prachtvoller vergolbeter Filigranarbeit ausgeführt, in der Mitte der Vorderseite befindet sich ein Christuslopp nach Guido Reni, an den Ecken die Symbole der vier Evangelisten (Engel, Löwe, Stier, Adler) in getriebener Arbeit aus oxydirtem Silber; um

das Christusbild ist in russischer Sprache der Spruch Ps. 121, 8: „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang“ eingraviert. Auf der Rückseite ist in der Mitte in ebensolcher Arbeit eine Ansicht der Warschauer luth. Kirche angebracht, um welche sich die Inschrift zieht: Warschau, 19.—22. August 1897. Die erste Seite des Buches bildet eine mit den in Aquarell von E. Piliati künstlerisch ausgeführten Bildnissen des Erlauchten Kaiserpaars und entsprechenden Emblemen gezeigte Widmung in russischer Sprache. Die Deputation, bestehend aus den von Ihren Korrespondenten angeordneten vier Geistlichen wurde von Ihren Majestäten huldvollst empfangen. Der Herr Generalsuperintendent richtete an das Hohe Kaiserpaar eine Ansprache, in welcher er der Freude Ausdruck verlieh, welche das ganze Land und auch die evangelische Bevölkerung über den ersten Besuch Ihrer Majestäten erfüllte. 400,000 Glaubensgenossen hätten am Tage der Ankunft Ihrer Majestäten die Hände zu Gott erhoben mit dem Gebet: Der Herr behüte Deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Das Wort Gottes, der theuerste Schatz unserer Kirche, welchen Ihre Majestäten in bescheidenem irdischen Gewande zum Andenken an die für uns so bedeutsamen Tage Ihres ersten Besuches annehmen geruhen mögen, sei auch Höchstselben Licht und Leuchte auf allen Wegen. Sr. Majestät der Kaiser geehrte huldvollst zu danken und beglückte alle Mitglieder der Deputation der Kirche nach kurze Kruden und Darreichung der Hand, welche letztere Auszeichnung auch Ihre Majestät die Kaiserin allen Anwesenden angedeihen zu lassen geruhte. —

— **Ein Tagesbefehl des Herrn Polizeimeisters** an die Podzer Stadtpolizei lautet: Der Gefängnis-Oberricht ist es aufgefallen, daß einige Personen und Institutionen zugleich mit den arretirten Eltern auch deren Kinder, und zwar nicht nur Säuglinge, sondern manchmal Kinder von mehr als zehn Jahren, ins Gefängnis schickten. Infolge dessen wird gemäß einer Vorschrift Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs bekannt gegeben, daß auf Grund der Gefängnis-Instruction vom 3. 1859 nur Berufskinder mit ihren Müttern ins Gefängnis aufgenommen werden dürfen; alle anderen Kinder, die ohne Mittel zum Unterhalt sind, müssen während der Dauer der Haft der Eltern in Wohlthätigkeits-Institutionen untergebracht werden oder, wo solche nicht vorhanden sind, an den von der Administration beherrschten Orten, wobei aus den Mitteln des Gefängnis-Reserves für Kinder unter 6 Jahren 1 R. 50 Kop., unter 12 Jahren 2 R. 25 Kop. monatlich gezahlt werden. Kinder mosaischen Glaubens müssen vom Synagogen Vorstand in einem israelitischen Hause untergebracht werden.

— In Deutschland ist das Publikum über das Verbot der Einfuhr von Schweinen aus Rußland höchlichst entrüstet, denn dasselbe hat eine ungeheure Steigerung des Preises für Schweinefleisch zur Folge gehabt. Von dieser Steigerung werden in erster Linie die Grenzprovinzen, besonders aber Oberschlesien mit seiner

Krametsvögel.

Plauderei von Alexius Becker.

Wenn sich am Ebereschenbaum die Beeren mit rothem Schmelz schmücken, dann beginnt für den Feinschmecker die Saison der Krametsvögel. Daß sie ihm munden, wird man leicht begreiflich finden. Denn es ist ein ledere Bissen, schmackhaft und saftig, dabei von einem so würzigen Aroma, daß der kulinarische Neuling nicht begreift, wie dies überhaupt einem Gericht beigelegt werden könne. So zerbricht er sich wohl den Kopf, alle Gewürze an der Erinnerung vorüber-schickend, mit denen nur die Kochkunst ihre Schöpfungen pikant zu machen versteht. Der Kundige allerdings weiß längst, weher dies die Zunge so köstlich annuhennde Aroma stammt. Es hat auch kein Koch in die Bratpfanne gethan, sondern Mutter Natur selbst trug Sorge dafür, daß die Krametsvögel diesen verlockenden Beigeschmack aufweisen. Er rührt nämlich von der Wachholderbeere her, von der jene mit so großer Vorliebe naschen. Dieser eigene Duft durchdringt das gesammte Fleisch und tritt zumal zu Tage, wenn es gebraten oder überhaupt für den Gaumen des Menschen zubereitet ist. Keine Kunst der Küche vermochte eine so entscheidende und doch discretere Würze herzustellen. Da der Krametsvogel nämlich selber ein sehr gewiegter Feinschmecker ist, der unter den Beeren nur die allerbesten, gereiftesten und saftigsten auswählt, so stellt, wie Habs und Kobner mit Recht behaupten, ihr Fleisch ein Gericht vor, das selbst durch alles Raffinement der Küche nicht künstlich geschaffen werden kann; es ist nämlich nichts weiter, als eine ins Animalische übersehte Beerenobstmarmlade allerersten Güte.

Das Rebhuhn hat seine Schuldbiligkeit auf dem Tisch des Feinschmeckers gethan, nun kommen die Krametsvögel an die Reihe. An Fäden zu einander gefesselt, so hängen sie an den Schauläden der Delicatessengeschäfte, des Augenblicks harrend, wo sie, gelaut, in die Bratpfanne wandern sollen. Dabei sind sie oftmals so billig, daß sich selbst der Unbegüterte dies ledere Gericht verschaffen kann. Freilich, wenn er es mag — denn Krametsvögel verspeisen ist nun einmal nicht Jedermanns Sache. Es giebt eine ganze

Menge Menschen, die Bohn oder Trauer, je nach ihrer Temperamentveranlagung, überkommt, wenn sie sehen, wie der Herbstwind mit den todtten Vogelreihen spielt. Das schmutze Gefieder hat den Glanz eingebüßt, und die einst so langgestreckte Kehle ist verstummt. Wie oft lautete man ihrem Gesange draußen im Gahn oder sah ihrem munteren Treiben zu, wenn sie lustig von Zweig zu Zweig hüpfen. Denn die Krametsvögel in ihrer Gesamtheit bilden grade diejenige Vogelgattung die unsere allerbesten Sänger umschließt. Einige von ihnen, wie Braudrossel und Schwarzamsel, gehören sogar zu unseren begehrtesten Stubenvögeln. Man zahlt verhältniß-mäßig hohe Preise für sie, um sich an ihrem Gesange im Zimmer weiden zu können, man streut im Winter Futter, um sie, wenn sie zurück-geblieben, vor Hunger zu schützen. Eines Tages gehe ich in den Wald. Es ist Herbst, aber noch prächtiger Sonnenschein. Ich weiß, wo meine Lieblinge ihr lustiges Spiel treiben, und freue mich auf den Augenblick, da der holde Gesang mein Ohr treffen wird. Stumm ist Alles, stumm. Da erblicke ich eine Dohne, die gleichende Vork-speise in der gefährlichen Haarschlinge. Darin hängt mein Singvögelchen, todt, erwürgt von dem Gahn, die lederreiche Kehle zugesperrt von der listigen Schnur. Es hatte von den rothen Ebereschenbeeren naschen wollen und dabei den Tod gefunden. Weiter im Walde ein Vogel-leichnam neben dem andern, hier der Flügel zer-schlagen, dort der Fuß gebrochen. Sie zappelten noch eine Weile, das kleine Herz hämmerte noch im Todeskampf, bis sie schließlich abgemattet, verschmachtend vor Durst, elendiglich umkamen.

Zu den Krametsvögeln gehören nach den schon genannten Gewährsmännern die folgenden Drosselarten. Zuerst streicht die Ringamsel unsere Fluren, ein ziemlich seltener Vogel, der von den Kennern mit Vorliebe in die Schüssel gewünscht wird. Das Fleisch ist überaus gewürzig, dabei saftig und von so großer Zellsäure, daß man mit der eigenen Zuthat haushälterisch umgehen darf. Der Feinschmecker schätzt diesen Vogel sehr hoch und bedauert nur, daß er seiner nicht öfter habhaft werden kann. Im September und October zieht er durch unsere Gauen, leise und wechselvoll sein „Id, id“ zwischen dem salben Nadelholz, wo er Unterschlupf sucht, erlösend lassend. Dabei fällt er den Jagd sehr ansehnlich in der Schüssel, denn er hat 26 cm an Leiblänge und wird

vom Verkäufer mit berechtigtem Stolz als Ganz-vogel angepriesen. Noch höher geschätzt ist aber die Rothdrossel, auch Weins-, Blut- oder Dunt-drossel genannt, saftig und fett, wenn auch nicht eben groß, da sie nur 22 cm lang ist. Sie ist ziemlich häufig, da sie in dichten Schaaren den Flug durch unsere Gauen unternimmt. Der Gesang gleicht einem leisen Gezwitscher, dem schälernde Laute beigemischt erscheinen. Der Vogelfänger benützt übrigens die Rothdrosseln sehr gern als Lockvögel, weil sie ihm zahlreiche Beute in das Garn zu führen pflegen. Auch die Sing- oder Braudrossel gehört zu dem ledertesten Vogelwildpret; zumal in Weinsländern wird sie sehr begehr, da das Aroma des von ihr genaschten Beerenfestes im wirklichsten Sinne des Wortes in Fleisch und Blut übergegangen ist. Ich sagte schon oben, daß sie eine unserer bedeutendsten Flursängerinnen sei, die keineswegs unebenbürtige Nebenbuhlerin von Sprosser und Nachtigall. Ferner die Wachholder-drossel, der eigentliche Krametsvogel, der seiner Liebhaberei für die Kramets- oder Wachholder-beeren den Namen zu danken hat, aber ingleichen auch die Nachstellungen von Seiten der Menschen, seinen Tod und das allmähliche Aussterben in der Natur. Auch die Misteldrossel wird dazu gezählt, ebenso wie die Wachholderdrossel ein stattlicher Vogel von 26 Centimetern Länge, die beide schon ihren Platz in der Schüssel und gleich darauf im Magen ihres Liebhabers ausfüllen. Nur fehlt der Misteldrossel jener würzige Feingeschmack, der grade die Wachholderdrossel so begehrtestenwert erscheinen läßt. Am seltensten geht diese Art, sowie die Schwarzamsel in die Falle, die ihnen der Vogelfänger stellt; die Misteldrossel, weil sie sich nicht so viel aus den Ebereschenbeeren macht, die Schwarzamsel, weil sie zu gewichtig ist, um sich durch solches Nachswerk überbügeln zu lassen. Als Standvögel in unseren Gauen scheint sie nachgrade alle Ränke zu durchschauen, die das Herz des Menschen bevöllern. Ich habe oft beobachtet, mit welcher Berachtung sie die Dohnen umging, trotz des rothholenden Röhrens, der sich hier spreizte. Dann hüpfte sie auf einen nahen Zweig und sang schließlich in die blaue Herbstluft hinein, wie wenn sie sich freue, ihren Feinden ein Schnippen geschlagen zu haben.

Der Appetit auf dieses ledere Vogelwild ist beim Menschen alt und begreiflich. Der Krametsvogel schmeckt wirklich ganz vorzüglich, und

man könnte gegen den Gang auch kaum etwas einzuwenden haben, wenn er nicht mit solcher Eier und Raubluft ausgefüllt würde. Vor Allem mühten sich Drossel und Schwarzamsel verschont bleiben, diese lieben Sänger, die unser Herz erfreuen, so bald wir Gelegenheit haben, ihre Töne zu erlauschen. Uebrigens ist das Fleisch der Schwarzamsel nicht einmal schmackhaft. Dazu liefert sie mit ihrer knappen Leiblänge von nur 15 Cmt. im Grunde einen so großen Bissen, daß es sich kaum lohnt, sie auf den Tisch zu bringen. Man verkauft sie, wie sämtliche Krametsvögel, auch nicht einzeln, sondern im „Glab“ oder „Gwand“. Auf jedes derselben kommen von „Ganzvögeln“, nämlich Ringamsel, Wachholder- und Misteldrossel, je zwei, von den kleineren „Halbvögeln“, das sind Grau- und Rothdrossel, je vier Stück. Die Schwarzamsel wird merkwürdiger Weise bald zu den Ganz-, bald zu den Halbvögeln gezählt, je nach der Sitte der Landes-gegend, wo sie erstanden ist. In Oesterreich, wo man den gesickerten Sängern der Natur mehr eine durch die Besetzung verbürgte Schonung zu Theil werden läßt, werden verhältnißmäßig wenig Krametsvögel verzehrt. Man nimmt an, daß ihrer milliamt Bagheln und Lerchen etwa 40,000 jährlich dem Gaumen des Menschen zum Opfer fallen. Im deutschen Reich ist die Zahl um Vieles größer; allein Preußen verspeist jährlich mehrere Hunderttausende Krametsvögel. Noch bedeutender ist die Nachfrage in Frankreich, wo Paris allein im Jahre mindestens eine Bier-telmillion Krametsvögel in den Magen seiner Gourmets wandern läßt. Dabei sind sie so billig, daß das Stück oft nur drei bis vier Centimes kostet. Meistens kommt wohl der Krametsvogel als Braten auf den Tisch, tiefbraun knusperig, mit gerösteten Weißbrotschneitten; aber mindestens ebenso zu empfehlen ist er auch als Pucee in der Suppe. Die Gastrologen behaupten sogar, daß dann erst sein Aroma in aller Feinheit und Eigenart sich dem Gaumen mitzu-theilen vermag. Ein sehr großer Verehrer des Krametsvögels war Kaiser Ferdinand I. Kein Tag in dieser Zeit des Frühherbstes verging, wo nicht eine tüchtige Schüssel davon auf seinen Tisch gekommen wäre. Als er alt geworden war und seinem Appetit Schranken auferlegen mußte, schmerzte ihn nichts so sehr, als daß er seinem Favoritgericht nicht mehr wie ehemals zusprechen konnte. Ein fernerer großer Verehrer der Kram-

zahlreichen Arbeiterbevölkerung betroffen. So konnte beispielsweise der dortige Industriebezirk schon seit Wochen nicht mehr mit dem nöthigen Schlachtvieh versorgt werden und der letzte Schlacht- und Fettviehmarkt in Beuthen mußte wegen Mangel an Auftrieb ganz ausfallen. In Berlin hat der Preis des Schweinefleisches gegenwärtig eine Höhe erreicht, wie solche seit vielen Jahren nicht zu verzeichnen war. Am Dienstag wurde das Schweinefleisch bei den Großhändlern in den Markthallen mit 70 Pfennigen = 30 Kopelen (1) per Pfund bezahlt.

Sogar Restaurateure, die Vorzugspreise bei ihren Fleischlieferanten genießen, mußten so hohe Preise anlegen und waren zufrieden, wenn sie das Gewünschte noch bekamen. Schon in den frühesten Morgenstunden war der Engrosmarkt geräumt.

Daß das Berliner Publikum über diese hohen Fleischpreise recht mißvergnügt ist und die Agrarier, die es als die indirekten Urheber des Schweine-Einfuhrverbots betrachtet, verwünscht, kann man sich lebhaft vorstellen.

Wie übrigens verschiedene deutsche Blätter melden, soll an kompetenter Stelle eine Massenpetition um Öffnung der Grenze eingereicht werden, ob mit Erfolg, das wird die Zukunft lehren.

Russischer Getreideimport in Lübeck. Wie uns aus Lübeck geschrieben wird, wird dort in diesem Herbst ein bedeutender Getreideimport aus Rußland erwartet; außer den regelmäßigen Schiffen stellt die neue Dampfer-Compagnie noch vier Dampfschiffe zu diesem Zwecke in die Lübecker Fahrt ein. Im Vorjahre war die russische Getreideeinfuhr wohl in Folge der guten deutschen Ernte eine schwache; sie betrug nur 275,000 Metr. gegen 327,000 im Jahre 1895. Für die Eisenbahnen, welche diese Transporte von Lübeck aus nach dem Inlande vermitteln, dürften diese größeren Importe einen Verkehrszuwachs bringen.

Das Komitee der ersten Kinderbewahranstalt beabsichtigt bekanntlich, gleich dem Komitee der zweiten Anstalt, zum Bau eines eigenen Hauses zu schreiten. Es ist zu diesem Zwecke auch bereits ein Grundstück angekauft worden; ferner ist der Plan zum Bau fertig, dagegen fehlt es am Besten — am Gelde. Wie erinnerlich, befand sich das Komitee der zweiten Kinderbewahranstalt seiner Zeit in einer ähnlichen Lage. Dank der Energie der Damen des Komitees waren aber in kurzer Zeit 15,000 Rubel durch freiwillige Spenden zusammengebracht und die fehlenden 10,000 Rubel strecte der Wohlthätigkeitsverein vor, so daß es rasch ermöglicht wurde, ein schönes und zweckentsprechendes eigenes Heim zu errichten. Diesem Beispiele beabsichtigen nun die Damen der ersten Kinderbewahranstalt zu folgen und in der nächsten Zeit mit dem Einsammeln freiwilliger Spenden zu beginnen. Hoffen wir im Interesse der guten Sache, daß sie überall, wo sie vorkommen, freundliches Entgegenkommen und — was die Hauptsache ist — offene Hände finden.

meldedel war der römische Dichter Martial, der sogar in die Kette griff, um den Ruhm der „leckeren Drossel“ zu fangen.

Alljährlich im Herbst geht ein großes Sterben durch die deutschen Wälder. Mit hartem Bort schilt man auf den geringen Heißhunger der Italiener, die den Bogelfang so mörderisch betreiben, und macht es doch im Grunde kaum besser. Ja, wenn man sich auf den Fang der Drosselarten beschränkte. Aber die gesammelte Schaar der gefiederten Flugbewohner ist durch die Hintertür gefährdet, die man dem Bogelfänger für seine Ausflüchte offen gelassen. Denn nach dem Beschluß des deutschen Reichstages scheidet das Bogelwundgesetz ausdrücklich Straflösigkeit denjenigen zu, welche in Ausübung des Krammelsvogelfanges außer den eigentlichen Krammelsvögeln auch andere, nach diesem Gesetz geschützte Vögel einfangen.“ So gehen sie vielfach in den Tod, der schmutzige Stieglitz, und der gelbliche Dompfaff, das zierliche Rothkehlchen und die nützliche Meise. Wohl erhoben sich warnende Stimmen, als das Gesetz in Berathung stand, allein sie wurden überhört von denen, die dem Krammelsvogelfang Thor und Thür geöffnet sehen wollten. Und seit diesem Tage verdoet die Natur mehr und mehr. Die Schwarzamsel ist so schon geworden, daß sie sich nur in den Städten in die Nähe des Menschen wagt, die Braunvögel so selten, daß ihr herzerquickender Gesang nur noch spärlich im Hain vernommen wird. Kilometerweit liegen sich die Dornengänge hin, zu Hunderten sind die listigen Schlingen aneinandergereiht. Wohe dem Vogel, der nicht an ihnen vorübergeht. Ist erst einer in das Garn gegangen und klingt sein Klageklaut hinaus in die Lüfte, so kommen auch die übrigen herbeigeflogen. Das Mitleid schickt sie; sie wollen helfen, und finden dabei selber den Tod. Dafür nimmt die Raupenplage aber von Jahr zu Jahr zu; die Ranne verweht ganze Wälder, und unsere Obstbäume schrumpfen zusammen, weil allerhand widerliche Gethier Blatt und Blüthe zerstört. Selbstverständlich, denn man vernichtet ja ohne allen Bedacht dieseartigen Vögel, die beharrlich Jagd auf solche vegetations-schädliche Insekten machen! Wenn solchen mörderischen Treiben nicht schnell Einhalt geschieht, wird man bald keine Bogelstimme mehr vernennen.

Wie viele Daal in einem Worte liegt? Das könnte wohl der stille Wald auch lehren, Nies! jedes Blatt am Baume: „Dornenstiegl!“

— Eine Frau Antela Godeka hat dem hiesigen Wohlthätigkeits-Verein ein Project Behufs Errichtung eines Asyls für Fabrikarbeiterinnen unterbreitet. Der Verwaltungsrath hat die Angelegenheit dem Comité der ersten Kinderbewahranstalt zur Begutachtung resp. Ausarbeitung des Projectes überwiesen.

— **Gefundene Kindesleiche.** Auf dem Plage Sellindula, in der Nähe des Waldes, wurde am vorigen Mittwoch die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Eine Untersuchung ist von der Detektivpolizei eingeleitet.

— **Diebstahl.** Auf hiesigem Territorium, in der „Diak“ genannten Gegend, stiegen in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag Diebe durch ein offen gelassenes Fenster in das Haus Nr. 20, in die Wohnung von Josef Urbank ein und stahlen ein Bett im Werth von 30 Rubeln. Von den Thätern fehlt bisher jede Spur.

— Viele gebildete Leute, die gezwungen sind, in Restaurants zu essen, fähren Klagen darüber, daß ein großer Theil des Publikums die abscheulichsten Manieren bei Tische zur Schau trägt. Von einem derartigen Falle, in dem der Wirth selbst hilfsreich eingriff, wird uns Folgendes berichtet. Ein Gast gefiel sich nämlich darin, in dem gefüllten Brotkorb ein Bröckchen nach dem anderen mit seinen nicht ganz reinen, fettglänzenden Fingern zu betasten, um zum Ende eines herauszufuchen, das ihm zu Gaumen kam. Der aufmerksame Wirth hatte den Vorgang beobachtet, ließ die übrig gebliebenen Bröckchen in eine Dose packen, dem Gast bei Begleichung der Beche überreichen und um Bezahlung sämtlicher bestellter Semmeln ersuchen. Nach einigem Sträuben entsprach auch der Gast diesem Ersuchen und verschwand dann schleunigst. Zur Nachahmung empfohlen!

— **Zu der Stöckung im Kohlenhandel** schreibt man dem „Kur. Warsz.“ aus Sosnowice, daß in der Grube „Niwka“, die ungefähr 320 bis 350 Waggons täglich liefert, die Arbeit eingestellt ist. Die genannte Grube ist eine der größten im Lande und beschäftigt 2,000 Arbeiter. Gegenwärtig ist sie völlig überschwemmt und die Arbeit steht.

Nach unseren Informationen wurde der Betrieb nicht wegen Wassernoth, sondern aus ganz anderen Gründen eingestellt, und auch nicht, wie das obengenannte Blatt schreibt, vor etwa einer Woche, sondern vor viel längerer Zeit.

— Die Hauptverwaltung der Apanagen hat, wie die Blätter melden, um die russische Champagnerbereitung zu heben, aus Frankreich einen der besten Kenner der Champagnerbereitung in den Kaukasus berufen. Derselbe ist nunmehr auch schon an seinem Bestimmungsort eingetroffen.

— **Spirituslieferungen an den Fiskus.** Mehrere Brennereibesitzer haben beim Finanzministerium darum nachgesucht, daß die Preise des der Krone zu liefernden Spiritus vom Finanzministerium nicht eher bestimmt werden mögten, als bis die Resultate der Ernte und die Herbstpreise des Rohmaterials feststehen, das heißt etwa erst zu Ende Oktober. Dieses Gesuch soll von der Regierung in bejahendem Sinne beantwortet worden sein.

— **Vom Getreidemarkt.** Auf dem getreidigen Getreidemarkt herrscht nur ein geringer Verkehr. Die Verkäufer beobachteten in Erwartung einer weiteren Preissteigerung eine abwartende Haltung und die Käufer wollten die Preise herunterdrücken. In Folge dessen wurden geringe Umsätze zu Dienstadtspresen gemacht, welche fest blieben.

— **Verkehrsstöckungen.** Auf der Grenzstation Granica haben sich ungeheure Massen von Gütern angesammelt, die nicht weiter befördert werden können, da es der österreichischen Nordbahn an Waggons mangelt. Die Bahn erklärt diesen Umstand durch die großen Anforderungen, die insolge der Mandner und der riesigen Militärtransporte an sie gestellt werden. Die Warschau-Biener Bahn übernimmt insolge dieser Verkehrsstockung keine Verantwortung mehr für pünktliche Beförderung terminirter Frachten, bis in Oesterreich wieder normale Verhältnisse eingetreten sein werden.

— **Aus Koluschki** berichtet man dem „Bapm. Asova.“, daß kürzlich zweimal, am 8. und am 9. September auf der 84. Werst der Zwangorod-Dobrowaer Bahn große Sturme auf den Schienen gesunden wurden, die, wenn sie nicht rechtzeitig eiserner worden wären, den Zug in ernste Gefahr hätten bringen können. Man nimmt an, daß die Absicht vorgelegen hat, sich an dem betreffenden Bahnwärter zu rächen.

— In den polnischen Blättern finden wir folgende Veröffentlichung: Das Comité zum Bau des **Nicklewicz-Denkmal**s bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß es, sobald die Nachricht von der Allerhöchsten Befestigung des Projectes eintrifft, hieron in der Presse Mittheilung machen wird. Alle bisher verbreiteten Nachrichten über diesen Gegenstand gehen nicht vom Comité aus und sind nicht als officiell anzusehen.

— **Ein hier noch nicht gesehenes Schauspiel** wird uns heute Abend um 8 Uhr in Helena H. geboten werden, wo der weltberühmte Luftschiffer Capitän Ferrell eine Reise per Ballon ohne Gondel — nur am Ringe schwebend — in die oberen Regionen ansetzen wird. Doppelt interessant aber wird der Aufstieg dadurch, daß eine Vertreterin des schwachen Geschlechts, Miß Polly, unge-

nachtet der möglichen Gefahr, durch einen ungünstigen Wind in die Gegend am Nordpol, wo Arctie Welt verschlagen zu werden, an der Parthie Theil nehmen wird. Vermerkt sei, daß der Aufstieg Punkt sechs Uhr erfolgt.

— Im **Restaurant Frankfurt** teilt gegenwärtig eine sehr zahlreiche und vorzügliche Künstler-Gesellschaft auf, sodaß wir einen Besuch dieses freundlichen Lokals warm empfehlen können. Das französische Duettistenpaar Herr und Frau D'Argent-Halmey, die Soubrette und Pison-Virtuosin Fr. Ella Myra, der russische Komiker und Mimiker Herr Dragomirov und eine Serpentin tänzerin sind Artisten allerersten Ranges, die sich in jedem ersten Stablfement sehen lassen können. Da sind ferner noch die dänische Sängerin Fr. Sönelson, die Wiener Liederfängerin Fr. Helene Biola, eine jugendliche Tänzerin, ein Damen-Trio, das hübsche lebende Bildchen stellt und — nicht zu vergessen — das „Terzett Adamus“, das die Zwischenpausen mit meisterhaft angeführten Musikstücken ausfüllt und nach jeder derselben reichen Beifall einheimst.

— **Indem wir** hierdurch nochmals auf das **heutige Benefiz-Concert des Herrn Kapellmeisters Ramyslowski** aufmerksam machen, bemerken wir gleichzeitig, daß das reichhaltige Programm ausschließlich nur eigene Compositionen des Benefizianten enthält.

— Die vom Herrn Tanzlehrer Jaborski am Donnerstag Abend im Victoria-Theater veranstaltete **erste Balletvorstellung** war nicht sehr zahlreich besucht. Das Publikum war von den Darbietungen nicht sehr entzückt, es gewann den Eindruck, als ob den Vorbereitungen nicht genug Proben vorangegangen wären. So mußte z. B. der Dichterdirektent sehr oft nicht, was er spielen sollte und mußte erst von der Bühne davon verständigt werden. Nichtbedeutender fanden einige Nummern großen Beifall.

— **Verfahren zur Zerföderung von Hauschwamm.** Bisher ließ sich der Hauschwamm in Gebäuden nur durch sehr umständliche, kostspielige und Aufsehen erregende Bauarbeiten beseitigen. Die Fußleisten, Dielen und Stauung mußten aufgerissen, die Balken mußten zur Befestigung der schwammhaltigen Stellen geschwächt und oft ganz entfernt werden, alle Theile mußten längere Zeit zur Dichtung freigelegt und dann mit sogenannten schwammwidrigen Flüssigkeiten getränkt werden, welche keineswegs in alle Poren eindringen und längere Zeit übelen Geruch verbreiteten; dazu kommt, daß die Herstellungskosten äußerst betrübend und sehr kostspielig waren, zumal bei sehr Schwammepatur meist die Räume miethöfret gemacht werden mußten.

Diese Uebelstände beseitigt ein neues patentirtes Verfahren des Regierungsbaumeisters Seemann, welches, wie das Patentbureau von S. & B. Pataty in Berlin mittheilt, auf der Erfahrung beruht, daß der Hauschwamm in absolut trockener Luft zu Grunde geht; er gedeiht nur in abgeschlossenen, ungelüfteten, Feuchtigkeit enthaltenden Räumen, speziell zwischen der Diele und Schalung der Gebäude, woselbst sich dem Bauholz anhaftende oder aus der Bauperiode (oder von Ueberschwemmungen) herrührende Feuchtigkeit befindet. Diese nun wird in sehr einfacher Weise durch eigens konstruirte Apparate ohne Aufnahme der Dielen und ohne Störung in der Benutzung der Räume derart vertrieben, daß das ganze Schwammgebiet absolut ausgetrocknet wird.

Hierdurch geht der Hauschwamm zu Grunde; er erstirbt zu einem lederartigen, nicht mehr lebensfähigen Eibilde. Aldann wird durch dieselben Apparate unter großem Druck in die einzelnen Balkenfelder ein Gas gedrückt, welches in die feinsten Poren der Holz- und der Ausfüllung dringt und alle pflanzlichen Organismen daselbst vernichtet. Das ganze Verfahren nimmt im Balkenfelde nur einige Stunden in Anspruch, nach Verlauf welcher Zeit der Fußboden und die Zwischendecke in absolut trockenen und gesunden Zustand versetzt sind, so daß eine weitere Zerföderung durch Schwamm ausgeschlossen ist und die modrigen, feuchten Holz-er wieder trocken und widerstandsfähig geworden sind. Befalls Erhaltung des gesunden Bestandes wird dann noch eine bleibende Fußbodenventilation eingeführt, die einzige bauliche Arbeit hierbei, welche in wenigen Stunden beendet ist.

Wer die Schäden kennt, welche der bisherigen Art, den Schwamm aus Häusern zu beseitigen, anhaften, und die enormen Kosten solcher Ausführungen und der damit verbundenen Miethsverluste schätzen gelernt hat (bei einem Gebäude in Berlin mit 8 Wohnungen von 8 Zimmern betragen die gerichtsseitig zurkannten Reparaturkosten 62,000 Mk., die Miethsdeckelung über 30,000 Mk.) — wird den Nutzen des patentirten Verfahrens und seinen ökonomischen Werth leicht beurtheilen können; das Verfahren erldt ein Haus zu besitzen, welches nur mit großen Kosten zu retten ist, und bietet außerdem dem Baumeister besonders bei neuen Bauten die Handhabe, die dem Holz und der Zwischendecke natürlich anhaftende Feuchtigkeit so zeitig zu beseitigen, daß dem Entstehen des Hauschwammes vorgebeugt und entstandener Hauschwamm verhindert wird, seine Verwüstungen anzurichten.

— Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß der eine Besitzer von dem reizend gelegenen **Bad Saubach bei Coblenz** sich entschlossen hat, dasselbe zu einer Heilanstalt für Lungenkranke einzurichten. Die Natur hat hier Alles gegeben, was für eine derartige Anstalt gefordert werden muß. Das Saubachthal ist an 3 Sei-

ten von bewaldeten Bergen eingeschlossen, hat ein sehr mildes Klima und im Winter 2—3° höhere Temperatur als die Umgebung. Die Räume der Anstalt, welche an die 100 Zimmer enthält, nebst großen Eßsälen, Unterhaltungsräumen, Wintergarten u. sind sehr zweckentsprechend. Dem dirigirenden Arzt und Besitzer Dr. Achtermann geht ein guter Ruf als Arzt voran, besonders als Spezialarzt für Nasen-, Hals- und Lungenkrankheiten, derselbe war in Oberberdorf thätig, 2 Jahre als Assistenzarzt Brehmers und die letzten 5 Jahre als dirig. Arzt an der Dr. Brehmer'schen Heilanstalt für Lungenkranke daselbst. Reiche Erfahrungen machen ihn daher geeignet für ein solch' Unternehmung. Mit Dank Seitens seiner Mitmenschen ist anzuerkennen, daß Herr Dr. Achtermann auch eine Zweiganstalt für minderbemittelte Lungenkranke in seinem Sanatorium eingerichtet hat, wie derselbe schon vor einigen Jahren eine solche in der Dr. Brehmer'schen Anstalt zu Oberberdorf eingeführt hat, welche großen Beifall fand. Möge es Herrn Dr. Achtermann gelingen, ein reiches Feld seiner Thätigkeit zu finden.

— **Prinzessin Schmay im Harem?** Aus Djowa wird geschrieben: In einem Djowaner Gartenrestaurant sah dieser Tage ein elegantes junges Paar, welches die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Der Mann war von mittelhohem Wuchs, gebräunt und hatte ein joviales Aussehen; die Dame war eine Blondine von junonischer Erscheinung. Das schöne Paar nahm in der Nähe der Zigeunerbande Platz u. d. so oft die Musikanten abtammeln gingen, warf die Dame ein größeres Geldstück auf den Teller. Der Musikler, welcher, in der Hoffnung, ein beträchtliches Trinkgeld zu bekommen, srenndig erregt war, ging von einem Gast zum anderen und erzählte mit geheimnißvollem Lächeln, daß das vielbewunderte Paar mit der Prinzessin Schmay und ihrem Kigo identisch sei; er fügte noch hinzu, daß die Prinzessin für den Harem des Sultans „yugagiri“ sei und auf der Durchreise nach Konstantinopel sich noch einmal bei Zigeunermusik unterhalten wolle. Das Interesse der Gäste wurde noch erhöht, als der Herr plötzlich vom Tische aufsprang, dem Zigeunermusikanten die Geige entriß und „Replij fockskem“ zu spielen begann. Lebhafter Applaus belohnte das Spiel, doch als das Pulcun immer stürmischer „Ural hoy volt!“ rief, bißlich das Paar die Achtung und entfernte sich schleunigst. Nachher erst wurde in Erfahrung gebracht, daß das Paar ein junger Musikprofessor und seine Gattin war.

— Ein junger Erfinder in Chicago hat das schwierige Problem des Eisenbahnwesens, eine **telegraphische Verbindung mit einem fahrenden Eisenbahnzuge** herzustellen, gelöst. Das System des Erfinders, der sich George Krott nennt und früher Telegraphist war, wird auf der Pennsylvania-Bahn einer Probe unterzogen werden. Jeder auf der Fahrt befindliche Zug wird durch dasselbe mit der nächsten Station vor ihm in ständiger Verbindung sein, so daß er jeder Zeit Nachrichten empfangen und versenden kann. Das Verfahren ist ein rein mechanisches und beruht auf keinen unerprobten Prinzipien. Dasselbe dürfte nach Ansicht von Sachmännern eine völlige Revolution im Eisenbahnbetrieb hervorruhen.

— **Ein amerikanischer Bürgermeister-Candidat und sein Wahlprogramm.** Der frühere Fankämpfer John E. Sullivan ist als Candidat für den Bürgermeistersposten in Boston aufgetreten. Eine einflußreiche Methuendisten-Zeitung unterstützt wirklich seine Candidatur. Sie sagt, er habe vom Trinken abgelaßen und sei ein guter Sohn gegen seine Mutter. Sullivan selbst erklärt, er sei der Freund des armen Mannes. Sollte er gewählt werden, so wolle er dafür sorgen, daß die armen Kinder ihr Sonntagsvergnügen hätten. Niemand solle ihnen verbieten dürfen, am Sonntag „Baseball“ zu spielen. Es sollen Vergnügungspaläste für die Kinder eingerichtet werden. Sollte ein Stadtverordneter ihn zu besuchen versuchen, so würde er einen Ball für die Ambulanz“ aus ihm machen. D. h. ihn windelweich prügeln.

— **Berliner Gesichtsverwitterung.** Vor Kurzem wurde aus London und Paris berichtet, daß dortige Damen und Herren der „Gesellschaft“ sich tätowiren und namentlich Brautpaare Manogramme u. s. w. in die Haut sich einritzen lassen. Diesem Beispiele folgen nun auch die Berliner, indem sie von einem Birmanen im indisch-birmanischen Dorf des Berliner Passage-Panoptikums ebenfalls sich tätowiren lassen, und zwar sollen es auch hier wieder Mitglieder der „Gesellschaft“ sein, welche glauben, auch diese Modishorheit mitmachen zu müssen.

— **Die „Berliner Hausschwämme“**, deren Beschäftigung wohl zu den gefährlichsten und am wenigsten beneidenswerthen der Großstadt zählt, zerfallen in drei Hauptkategorien, die scharf von einander gefordert sind. Da sind zunächst die „Nichts-als-Hausschwämme“ der Balllokale, die sich zumeist aus pensionirten Schugleuten, ehemaligen Herrschaftskutschern und dergleichen rekrutiren und, je nach dem Charakter des Stablfements, mit 3—5 M. pro Abend entlohnt werden. Sie verathen in ihrem Kreise in keiner Weise ihren seltsamen Beruf und halten sich, so lange sie nicht ihres Amtes zu walten brauchen, in einer stillen Ecke des Ballsaals auf, behalten aber dabei alle Vorgänge im Lokal scharf im Auge, um erforderlichen Falls sofort in Aktion treten zu können. Als „Gesellschaftslieder“, die jedoch nur und zwar in recht nachdrücklicher Weise aus dem Geschäft „herauszuführen“, repräsentiren sich die Hausschwämme in den Chantans, unter denen sich wahre Herkulesgestalten, vielfach



Helenehof.

Sonnabend den 18. und Sonntag den 19. September 1897:

Zwei große

Luftballon-Auffahrten

der weltberühmten Luftschiffer

Capitain FERELL und Miss POLLY.

Programm:

für Sonnabend, den 18. September 1897

Auffahrt mit dem Sicherheits-Ballon Columbus

Ohne Gondel,

an dem Ringe schwebend,

für Sonntag, den 19. September 1897:

Luftballon-Auffahrt mit Fallschirm-Absturz.

Dazu Militair-Concert der Kapelle des 39. Narwa'schen Drag.-Regim. Capellm. G. Schöne.

Anfang des Concerts 4 Uhr Nachmittags.

Füllung des Ballons von 1 Uhr Mittags an.

Ballon-Aufstieg und Absturz 6 Uhr Nachmittags.

Eintritts-Preise: Estrade numerirt Rs. 1 und 10 Kop. für die Armen, Entree für Erwachsene 40 Kop., Entree für Schüler u. Kinder 20 Kop.

Die Füllung und der Aufstieg erfolgen auf der Rennbahn.

Täglich Concerte.

Concerthaus.

Sonntag, den 19. September 1897:

Tanz-Vergnügen

Entree für Herren 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Entree für Damen während der Sommer-Saison 30 Kop.

Anfang 8 Uhr.

Die oberen Säle stehen zu städtischen Hochzeiten und anderen Festlichkeiten während der Sommer-Saison zu bedeutend ermäßigten Preisen dem geehrten Publikum zur Verfügung.

Benndorf.

Waldschlösschen.

Heute und täglich:

Auftreten des nur auf kurze Zeit engagierten Gesang- und Tanz-Terzett's

Geschwister Dorelli,

welche in den verschiedensten Städten große Erfolge erzielt haben.

Hochachtungsvoll

W. Herbe.

Hotel „International“.

Eröffnung der Saison

Heute folgende Tane:

Auftreten der neu engagierten Specialitäten.

Entree 25 Kop. Anfang 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.

Jeden Sonntag, von 12-2 Uhr.

Matinée (bei freiem Eintritt)

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

R. Wenke.

! Fleischfaser-Hundekuchen u. Geflügelfutter!

Beste u. gesündeste

Prämirt mit goldenen u. a. Medaillen



Bequemste u.

reinlichste Fütterung

Hundebedarfsartikel, Raubthierfellen. Rassehunde. Zwinger „Von der Weichsel“ Wlozawek, Gouv. Warschau.

Restaurant „Gindengarten“

Sonnabend, d. 18. u. Sonntag, d. 19. September.

ENTENSCHMAUS

und Musikalische Unterhaltung. Am Sonnabend, Anfang 7 Uhr Abends. Am Sonntag Anfang 4 Uhr Nachm., wozu höflich einlabet N. Michel.

Lehrling

aus anständigen Familie wird für die Eisenhandlung von T. Bronk, Petrikauer-Str. Nr. 18, gesucht.

Von der Reise zurück

Dr. A. Ellram

Króla-Strasse Nr. 4, zu sprechen von 11-12 und v 3-4, in meiner Privatpraxisklinik daselbst von 10-11 Uhr.



Die Wagen-Fabrik

von M. Sejdemann,

Leszno Nr. 52 in Warschau, besitzt eine große Auswahl von Equipagen, die nach Pariser Modellen auf gewöhnlichen und Gummirädern, mit Pariser, oder Petersburger Achsen und Wagenfedern mit großem Geschmac erbaut sind. Der Verkauf findet zu mäßigen Preisen unter voller Garantie statt.

Ein Kind

(Mädchen) 4 Wochen alt, noch nicht getauft, ist für einen abzugeben. Targowa-Strasse Nr. 28, bei Märski.

Sterts Saal in Zgierz.

Sonntag, den 19. (7.) September 1897:

Einmalige Humoristische Soirée der

Stettiner Sänger

Erster Platz 75 Kop. Zweiter Platz 50 Kop. Anfang 8 Uhr. Hochachtungsvoll

Stettiner Sänger.



Lodzer Bürger-Schieß-Gilde.

Sonntag, den 19. und Montag, den 20. September 1897:

Prämien-Schießen,

zu welchem auch die Schützengilden der benachbarten Städte sowie sämtliche Schießfreunde ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Restaurant Schnellke

Heute, Sonnabend,

Rohbraten,

Ausschnitt des beliebten echten Spatenbräus.

ROBERT KESSLER'S

Weingrosshandlung,

Ecke Benedicten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer

Reichhaltiges Lager von:

sämtlichen ausländischen Weinen, echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure.

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.

Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen. Telephon-Anschluss.

Verlangen Sie

EXCELSIOR

violette, blaue, rothe,



schwarze u. grüne

Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen.

Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.

Chemische Fabrik für Tinten etc.

Dr. O. Zielke, Lodz.

Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.

Seine Kurse, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, kaufm. Schnellrechnen, Correspondenz, Landwirtschafts-Buchführung, Schön-, Schnell- und Rechtschreiben. Sprachcours: franz. und englische Convers. und Correspondenz, Stenographie, Hartiren der Schreibmaschine. - Honorar billig. - Beginn täglich. Näh. Prospekte gratis. Paul Sirelowicz, Breslau, unter Obliancstrasse 60.

Geschäftsbücher aller Art

Musterkarten

liefern prompt und billigst die

Graphischen Etablissements

Dzielnastrasse Nr. 13.

L. ZONER.

Petrik.-Strasse Nr. 108.

Städt. Real- und Handelsschule

(Pensionat) in Marktbreit am Main (Bayern).

Errichtet 1846. Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik, Handelswissenschaften etc. Gute Verpflegung; strenge Aufsicht. Für Ausländer Anfangs besonderer Stundenplan damit sie rasch deutsch lernen. J. Damm, Rector.

Bilanz der Lodzer Kaufmannsbank

am 31. August 1897.

ACTIVA.		Rubel.	Kop.	PASSIVA.		Rubel.	Kop.
Cassa-Bestand		53,261	84	Actien-Capital-Conto		2,000,000	—
Discountirte Wechsel mit 2 Unterschriften		922,445	38	Einlagen auf unbestimmte Zeit		15,841	86
Wechsel auf das Ausland		161,586	09	" bestimmte		50,000	—
Protestirte Wechsel		1,722	64	Tausende Rechnungen	loro Conten	117,235	4
Darlehen auf Werthpapiere		113,228	54	Correspondenten	nostro	220,312	89
Eigene Werthpapiere		2,443	22	Zucass u. durchlaufende Posten		36,708	97
Tausende Rechnungen	loro Conten	799,132	80	Steuer-Conto		84	97
Correspondenten	nostro	402,434	—	Zinsen u. Provisionsconto		108,452	90
Zucass u. durchlaufende Posten		42,198	33	Agio-Conto		15	22
Sorten-Conto		646	72				
Indenter-Conto		9,049	18				
Handlungs-Ankosten-Conto		40,503	48				
		2,548,652	22			2,548,652	22



CARL MACHLEJOS Dampfbrauerei
 WARSCHAU, Fernsprecher Nr 915.

Bierniederlage in LODZ, Podleśna-Str. 9,
 empfiehlt dem geehrten Publicum ihr bekanntes Bier:
 „Lezak“, „Pilzeńskie“, „Kulmbachskie“, und „Monachijskie“,
 welches, von 20 Flaschen an beginnend auf Bestellung prompt ins
 Haus geliefert wird.

Die Pfropfen sind mit eingebraunter Firma und Fabriksmarke versehen.
 Lodzer Fernsprecher Nr 483.

Umzug-Saison

Große Auswahl von
Teppichen in Plüsch, Linoleum u. Wachstuch.

Läufer
 in Plüsch, Linoleum, Wachstuch, Gummi, Cocos und Jute.

Gebogene Möbel! Bringer „Empir“

empfehlen
 zu äußerst billigen Preisen
 das Gummiwaaren-Geschäft
N. B. Mirtenbaum,
 Petrikauer-Strasse 33.
 Ausverkauf von Plüsch-Teppichen und Läufern.

Tüchtige Colporteurs

finden sofort lohnende Beschäftigung.
L. Zoner, Buchhandlung.



Lager
 optischer
 und chirurgischer
 Waaren,

echter Gerlach'scher Reizzeuge, Arithmometer, Blickendörfer's Schreibmaschinen.
 Photographische Apparate,
 nebst Zubehör in großer Auswahl bei
A. Diering.
 Petrikauer-Strasse Nr. 87, Haus A. Halle.

L. Strykowski,
 Wäsche-Magazin, Cravatten,
 Handschuhe,
 und sämmtlich Herren-Galanterie-Waaren
 81. Petrikauer-Str. 81.

Hiermit erlaube ich mir, meinen geehrten Kunden und dem Publicum bekannt zu machen, daß ich mein Geschäft von der Zawadzka-Str. nach der Petrikauer-Str. 81, Haus Frischmann, übertragen habe, und empfehle mich dem geehrten Publicum, bei reeller Bedienung, wie ehedem, und bitte um gütigen Zuspruch. — Wäsche-Bestellungen werden prompt ausgeführt.

— Eine —

Parierre-Räumlichkeit,
 bestehend aus einem großen Saal nebst Zimmer u. Küche wird per sofort zu mieten gesucht. Anmeldungen nimmt Herr Kaminski jr., Konstantiner-Strasse Nr. 5 entgegen.

Ein mechanischer

Maschinenmeister
 (Ausländer), welcher gute und langjährige Zeugnisse besitzt und practisch in seinem Fache sowie mit den Dreilemaschinen X. Bescheid weiß, sucht Stellung. Gütl. Offerten bitte an die Exped. d. Bl. unter „Maschinenmeister“ zu richten.

Die höchst interessante Wochenschrift

„Die Welt“

zu abonniren bei **E. L. Hiller,** Schulz'sche Passage 23, oder im Weinengeschäft „Carmel“, Zawadzka 2.

Kinderarzt
 (Ausschliesslich)
W. Łaski,
 Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

CARL KÜHN
 Bract. Massneur,
 übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

Massneur
W. J. POPLAUCHIN,
 Rawrot-Strasse Nr. 13.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
 wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzschowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Lachgas ausgeführt.

TAMBOURIRMASCHINEN
 sind auf Lager, und billig abzugeben.
Hermann Julius Sachs,
 Petrikauer-Strasse Nr. 73.



Das Uhrengeschäft
 von
St. Drecki,

Neuer Ring Nr. 2, ist seit dem 8. Juli nach der Andreas-Strasse (Ecke der Petrikauer-Strasse), Haus Bingen, übertragen worden.
 Dasselbst kann sich auch ein Beherlung melden.

Gold, Silber u. Brillanten
 kaufe und bezahle ich am besten.
 Aus den größeren Lombards kaufe ich aus silberne Bijouterie, Silber-Aussteuer neu und erneuert verkaufe billig, weil in meiner Wohnung.
Goldene Leaning das Paar von 6 Rbl. an.
 61 Romp-Swiat 61, Wohnung Nr. 15.
Henryk Jawiller.

Umzüge
 auf Federrollwagen mit sicheren Ruten übernimmt
Michael Lentz,
 Włodzewska-Str. 71.

Zaraz
 poszukuje osobnego pokoju kawalerskiego. Oferty „Pokój“ przyjmuję redakeya „Lodzer Tageblatt.“
 Osoba inteligentna z dobrego domu poszukuje odpowiedniej
Współlokalki.
 Wiadomość w ekspedycyi.

Wein!
 Ein großer Transport echter natürlicher Süd-Krimer-Weine, weiße und rothe, sind engros und en detail preiswerth zu verkaufen.
Weinhändlern bedeutender Rabatt.
 Der Verkauf befindet sich Schulz'sche Passage Nr. 9, im Hofe, Officine Links.

Hr. Töchterpenionat.
 Fortbildungscurse.
Frau ALMA SILBERMANN.
 Berlin W., Magdeburgerstr. 36.
 Ref. durch Sr. Ehrenwürden
 Herrn Rabbiner
Dr. Maybaum
 Berlin.

Wohnungen zu vermieten.
 Drei größere Fabrikäle für Handbetrieb mit Doppellicht, Nebenzimmern und Gasbeleuchtung sind einzeln oder zusammen zu vermieten. Grüne- und Wulgańska-Strasse.

Billig zu vermieten!
 Ein Laden nebst Zimmer und Küche, sowie zwei große Zimmer in der 1. und 2. Etage und 3 Zimmer und Küche in der 3. Etage mit Wasserleitung und sonstigen Bequemlichkeiten sind vom 1. October Segeliana-Strasse Nr. 35, wo sich der neue Marktplatz befindet, zu vermieten.
 Näheres beim Eigentümer Israel Kosonicki, Segeliana-Str. Nr. 51.

Wohnungen zu vermieten
 Vom 1. October oder per sofort sind elegante Wohnungen mit sämmtlichen Bequemlichkeiten sowie Frontkeller zu vermieten. Näheres Krótko-Strasse Nr. 12.

Bu vermieten
 vom 1. October I. J. Petrikauer-Str. Nr. 116, 4 Zimmer und 2 Zimmer und Küche.
 Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

Ein großes Local,
 bestehend aus Laden und 3 anstößenden großen Zimmern, sowie 4 Frontkeller, geeignet für Geschäftlocal sind vom 1. October I. J. zu vermieten. Näheres Dzielna-Str. Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Eine elegante Wohnung
 in der I. Etage, 5 Zimmer und Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badezimmer und sonstige Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Ferner hohe lastige Kellerräume (Couterrain), mit Gasbeleuchtung und Wasserleitung, für eine Weinhandlung oder Colonialwaaren-Geschäft geeignet, sowie massivem Remisen ebenfalls sofort abzugeben. Krótko-Str. Nr. 10, Haus Weinberg.

Eine Wohnung
 von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Frontkellerräume. Polubniowa-Strasse 28.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

In der Irre.

Novelle von M. v. Verzen.

[15. Fortsetzung.]

Kesa sah nur Wasser und Nebel. Ihre Augen versagten den Dienst. Zuweilen hörte sie die Steine fallen und menschliche Stimmen rufen.

Samill und Julian waren jetzt unmittelbar unter dem Gemäuer angelangt. Samill warf einen Strick in die Höhe — und dann sah Kesa einen dunklen Körper von oben verschwinden und zwei Gestalten, die eine dritte in ihrer Mitte hielten.

„Gelobt sei Gott!“ flüsterte Frau v. Willow.

In dieser Secunde gab es ein Donnern und Bersten, ein Schmettern und Dröhnen, ein Aufzischen der Wasser — und dort, wo bisher die Mauer gewesen — gelbe Fluth — sonst nichts — gar nichts!

Kesa rührte sich nicht. Sie wartete . . .

„Es ist aus“, stöhnte Frau v. Willow.

„Nein, es ist nicht aus — es kann nicht aus sein“, sprach Kesa und wartete.

Und plötzlich sah sie ein dunkles Etwas immer näher kommen.

„Samill!“ rief sie. Dann wußte sie nichts mehr.

Nach und nach klärten sich ihre Sinne. Vor ihr stand Julian, seine Kleider waren ganz zerseht, und eine Menge Menschen strömte die Treppe hinauf — ihre Mutter, May, Samill — ja, Samill!

Da ging sie mit den Anderen.

„Bitte wart, bis ich Dich rufe“, sagte Samill zu ihr. Er schloß die Thür zum Zimmer ihres Vaters.

Sie wartete, ob eine Stunde, ob länger, sie wußte es nicht.

Dann war es wieder Samill, der sie zu ihrem Vater führte.

Der alte Mann lag im Bette. Aber er lebte und lächelte aus eingefallenen Zügen.

„Kind, dieser Tag hat mich sehr reich gemacht“, flüsterte er.

„Deine Mutter —“

Frau v. Willow schluchzte laut auf. Er streichelte sanft ihre Hand . . .

„Und Samill — ich habe einen Sohn, Kesa!“

Ein dumpfes Stöhnen wurde vernehmbar. Doch Niemand achtete darauf — Niemand kümmerte sich um den, der gestöhnt.

Nur zuletzt sagte Herr v. Willow: „Julian!“ Da war er fort.

Der alte Herr schlief ein. Man huschte aus dem Zimmer, und draußen tobten die Elemente.

Frau v. Willow hatte im Saale ein mächtiges Feuer anzünden lassen. Dort warteten die Frauen, bis Samill und Julian erschienen.

Kesa erhob sich und ging Samill entgegen. Ihr Auge leuchtete — dunkel und doch hell — ihre Gestalt wuchs — sie legte einen Arm um Samill's Hals — zum ersten Male freiwillig. Fast wägen sie die anderen, sie wolle ihn küssen. Aber da löste sie sich aus seinem Arm.

May's Stimme schnitt klagend durch den Raum. „Oh Julian! Julian! Ich starb tausend Mal um Dich — vor Angst und Gram —“

„Schweig“, sagte er ganz leise und hart. „Ich verzeihe Dir nie —“

„Meine Liebe?“ schluchzte sie. „Erkanntest Du nicht meine Liebe in meiner Todesangst?“

„Deine Selbstsucht, ja!“ rief Julian außer sich. „Liebst Du mich, so wäre meine Ehre Dir lieber als mein Leben — Kesa hat ihren Verlobten ziehen lassen!“

„Oh — aber Kesa — liebt ihren Verlobten nicht“, sagte May langsam. „Du weißt es — sie konnte ihn für den Vater opfern —“

Kesa griff sich an die Stirn. Ihr Körper zuckte.

„Kesa liebt ihn nicht!“ hatte jene gesagt.

Sie öffnete die Lippen, um ihnen allen ein Wort entgegen zu schmettern, wie Posaunenschall —

Da neigte er sich zu ihr . . . Samill.

„Ich danke Dir, Kesa, daß Du mich jener Aufgabe würdig erachtetest.“

Sie verstand ihn. Und das Wort blieb ungesprochen. Doch sie wandte sich an May.

„Was weißt Du — von Liebe“, sagte sie. Ihre Stimme zitterte. Sie ging hinaus.

Frau v. Willow bereitete May einen heißen Thee.

Doch Kesa lag auf ihrem Bett mit aufgelösten Haaren und weitoffenen Augen und dachte über etwas nach — immer wieder von Neuem.

„Mein Gott“, sagte sie und presste die Hände an die Schläfen. „Es thut mir mehr weh, als eine tiefe Wunde, und brennt mehr als zehn Feuer — was ist das? Was ist das . . .“

13.

In Julian's Seele war ein finsterner Geist gezogen, der ihn ganz beherrschte.

Früh Morgens stand er auf dem Söller und betrachtete die Verwüstung um sich her — die Wasser waren gesunken, der Bach brauste in seinem Bett dem Thale zu, und in Hof und Garten verfloßen die Quellen und schlammigen Lachen im Kies — die Reste der Ringmauer, Steine, Felsblöcke und Gesträuch lagen hochaufgethürmt an der Westseite der Burg, wo die Mauern der alten Capelle eine klaffende Wunde zeigten.

Das Burzelwerk unzähliger Bäume und Büsche streckte seine tausendfachen Arme in die feuchte, dampfende Luft, rothe Sandberge, von den Wellen des Baches aufgewühlt, ausgewaschen und vorwärts getrieben, glitten langsam weiter, nur einen Fuß lang — bis von oben ein winziger Stein kollekte, der einer Menge größerer Blöcke als Halt gedient. Nun folgten diese nach.

Julian starrte dahin. Sein Gesicht war bleich und überwacht . . . Plötzlich begann er die Treppe zum Dache hinanzusteigen.

Doben wühlten sich die Schatten der jungen Linden und des Hollunderbusches in unveränderter Frische und Fülle. Der Regen des gestrigen Abends hatte ihnen einen Smaragdton verliehen, der weithin leuchtete, und an den Schlingpflanzen hatten sich große Blumen aufgethan — weiße und blaue Kelche, die bei der Berührung einer menschlichen Hand welkten, doch nun ihre Glocken erschlossen, in denen die Tropfen noch immer ruhten . . . zuweilen, wenn der Wind die Ranken bewegte, rollte solch ein Tropfen aus der Blumenmuschel und fiel ins Gras.

Eine weiße Hand legte sich auf Julian's Arm. Er erschrak: er hatte Niemand gesehen.

„Was willst Du hier, Julian, was fehlt Dir?“ fragte Kesa.

„Alles!“ sprach sein Mund, bevor er es gewollt. Denn nun gewahrte er Samill.

„Seit wir hier zuletzt geweilt, ist vieles anders geworden“, fuhr er fort. „Bewüstung! Bewüstung!“

„Ja“, sagte Resa bestommen. „Wir waren sehr glückliche Kinder, Adalhart“, sprach Julian weiter. „Noch vor zwei Jahren — aber es ist nicht mehr dasselbe. Ich bin gekommen, mich zu verabschieden.“

„Du — jetzt — heute?“ rief Resa aus. Der Strauß blauer Binden entfiel ihren Händen. „Du bist erst seit vorgestern hier —“

„Ja, und doch zu lange. Ich habe das Paradies meiner glücklichen Tage wiedergesehen. Und nun ist es vorbei —“

Gamill blickte Resa an, die matt an der Mauer lehnte, und Julian, der so seltsam in sich hinein sprach, fast wie ein Irrer.

„Sie haben sich sehr rasch entschlossen, Ihren Aufenthalt auf Burg Horst zu kürzen“, warf Gamill ein. Seine ruhige Stimme weckte Julian.

„O ja, sehr rasch“, murmelte er.

„Und May —?“ fragte Resa.

„Sie packt. Das Hochwasser hat ja all die trauten Plätzchen zerstört, die sie kannte und — liebte — und sie ist sehr abergläubisch — auch hat sie sich gestern den Schnupfen geholt —“

„Ihr wollt doch nicht gleich fort?“

„May wird mir am Abend folgen. Ich selbst mache mich jetzt zu Fuß auf die Wanderung — ich möchte im Abstieg zugleich den Schaden ansehen, den die Wollenbrüche verursacht. Du weißt ja, Resa — ich laufe mich immer gesund und munter!“

„Dann also — lebe wohl?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

Gamill wandte sich ab, um die Beiden nicht zu hören.

„Julian, und wirst Du wieder glücklich werden, ganz glücklich?“ sagte Resa leise. „Sprich!“

Da preßte er ihr Handgelenk, daß es sie schmerzte. „Nach Glück strebe ich nicht mehr — nur nach Ehre und Ruhm — ich werde arbeiten und Carrière machen — adieu!“

„Aber — May“, sprach Resa zaghaft. „Willst Du nicht versuchen —“

„Nein!“ sagte er hart. „Weißt Du, was es heißt, einen steilen Berg mühselig zu erklettern, weil man hofft, nach allen Leiden und Schmerzen von oben den Blick in ein schönes, sonniges, fruchtbares Land zu gewinnen — in ein neues Kanaan — wenn man jedoch sein Ziel erreicht, so trifft das Auge anstatt des erhofften Paradieses eine flache, sandige Ebene — so ist es mir ergangen, Resa — Ebene! Ebene! Doch ich hab's gewollt. Nochmals adieu!“

Er machte kurz Kehrt und ging die Treppe hinab. Er hatte vergessen, sich von Gamill zu verabschieden.

„Ihr standet Euch nah, Du und Dein Better“, sagte Gamill zu Resa. „Darfst Du nicht in der Schule, als er sich verabschiedete?“

„Doch“, antwortete sie. „Aber ich kam bald darauf nach Hause. Es war traurig —“

„Was?“

„Ich war sehr einsam. Meine Mutter und Julian immer mit anderen Dingen beschäftigt —“

Resa stockte. Der Kampf jener vergangenen Tage drängte sich ihr auf die Lippen, sie hatte Jemand, dem sie vertrauen durfte. Damals hatte sie Niemand.

„Armes Kind“, murmelte Gamill. „Armes Kind! Du bist wahrlich verlassen —“

„Der Grund unter den Füßen war mir geschwunden“, sagte sie.

„Und Du, hast Du Deine Cousine May gern?“

„Frage mich nicht darnach“, erwiderte sie ernst. „Ich bin nicht gerecht, kann ihr gegenüber nicht gerecht sein, denn sie hat sein Leben verdunkelt —“

Ihre Hände zitterten heftig. Einen Augenblick bezwang sie sich, dann drückte sie den Kopf an einen Baumstamm und schluchzte.

Gamill sah sie an, sah, wie sie weinte, und erblühte.

„Armes Kind!“ sagte er noch einmal. Doch ein nagender Schmerz überwältigte ihn auf wenige Minuten.

„Weine! Weine! Ich fürre Dir nicht . . .“

„Du bist gut, Gamill.“

Er nickte und lächelte — ein trauriges Lächeln der Entsagung.

„Willst Du jetzt nicht kommen?“

Sie schritt ihm voraus, die Blumen, die sie gepflückt, blieben im Grase liegen.

Die Sonne entfaltete einen Strahlenkranz, der gleich einer Glorie um den Thurm der Ruine glühte. Durch die bunten Scheiben des Spitzbogenfensters im Saale sprangen rotbe, grüne und blaue Funken, Rubinen, Saphire. Sie tanzten auf May's hellem Kleid und über Resa's Haupt. Auch über den weißen Scheitel Herrn von Willow's, der seiner Nichte May des Längeren erklärte, wie es zugegangen, daß der Wollenbruch ihn auf der Ringmauer überraschte, als er seiner Gewohnheit gemäß dort die Zeitung las. Bei Sonnenschein plaudert sich's gut von Sturmnächten, und die einer Gefahr Entronnenen sprechen von nichts lieber als von der Gefahr.

May senzte. Sie summete eine Melodie — nachgerade langweilte sie sich.

„Singe!“ sprach der alte Herr. „Singe das Lied von der Sonne!“

Resa machte unwillkürlich eine abwehrende Bewegung.

„Was ist das für ein Lied?“ fragte Gamill kurz.

„Ein Lieblingslied von Julian“, erklärte Herr v. Willow.

Während er sprach, stieg eine dunkle Röthe in Resa's Gesicht, bis in die Schläfen. Gamill wandte rücksichtsvoll den Blick ab.

May sang das Lied:

Wie gerne Dir zu Füßen
Stürb ich in stummer Qual,
Doch lieber möcht' ich springen empor
Und küssen Dich tausendmal —

Resa warf den Kopf in den Nacken und suchte Gamill's Auge, fast gebieterisch, erwartungsvoll, doch er blickte auf sie nieder, kühl, ruhig, unbewegt, nur sehr blaß. Sie erhob sich.

Und als er sich noch immer nicht rührte, ging sie hastig aus dem Zimmer.

Draußen, auf dem Flur, streckte sie die Arme der Leere entgegen. Aber es war eben nur Leere, kein warmes Blut, keine Menschenbrust, kein Menschenarm, der sie empfing — Leere! Alles, wie sie es gewollt.

„Also das war Julian's Lied“, sagte Gamill. „Ich danke Ihnen.“ Und er schlug einen Band seiner „staubigen Bücher“ auf, sich darin zu vertiefen.

Gegen Abend bestieg May ihren Wagen, verabschiedete sich von Allen und nur Resa flüsterte sie ins Ohr: „Mir ist es leid um den armen Karinsky, er hätte mir besser gefallen als der andere, hätte ich die Wahl gehabt —“

Fort rollte der Wagen. Frau v. Willow schüttelte den Kopf, zum ersten Male war ihr das „Verhältnis der beiden Ehegatten“ etwas sonderbar erschienen und sie bedauerte lebhaft, daß May's Feinheit und geistige Grazie in Julian so wenig Verständnis gefunden.

„Er hat sich traurig verändert“, senzte sie. „Er verpumpt in dem Kiste —“

„Er war früher heiterer?“ fragte Gamill.

„Oh — der Frohsinn selbst. Ein Sonnenschein! Aber diese heiteren Naturen pflegen rascher in der Blüthe geknickt zu werden als die melancholischen, ernsthaften — sie haben keine Widerstandskraft! Himmel, was ist Dir, Resa? Ich glaube, Du —“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Differenzen.** Gattin: „Karl, mein Hut sieht schon sehr schäbig aus.“ — Gatte: „Ja, ich kann Dir keinen anderen kaufen.“ — Gattin: „Na, Gott sei Dank, so schäbig wie Du ist er doch noch nicht!“

— **Wandlung.** Sie (auf einer Reise): „Pui, Paul, jetzt bewunderst Du fortwährend die Gegend, auf unserer Hochzeitsreise doch test Du an gar keine Gegend!“

— **Höchste Eile.** Freund: „Aber Menschenkind, warum läufst Du denn hinter der Droschke her, anstatt Dich hineinzu setzen?“ — Dicker Herr: „Damit der Gaul schneller vorwärts kommt! Ich muß nämlich zur Bahn!“

— **Durchschaut.** Richter (zur Zeugin): „Wie alt sind Sie?“ — Zeugin: „In die dreißig bin ich gekommen.“ — Richter: „Ah, und da wollen Sie nicht wieder hinaus?“